

"Heimatschutz im Dorf", dargestellt an der Schweiz. Landesausstellung 1964 in Lausanne

Autor(en): **Zweifel, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **60 (1965)**

Heft 1-de

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173920>

Nutzungsbedingungen

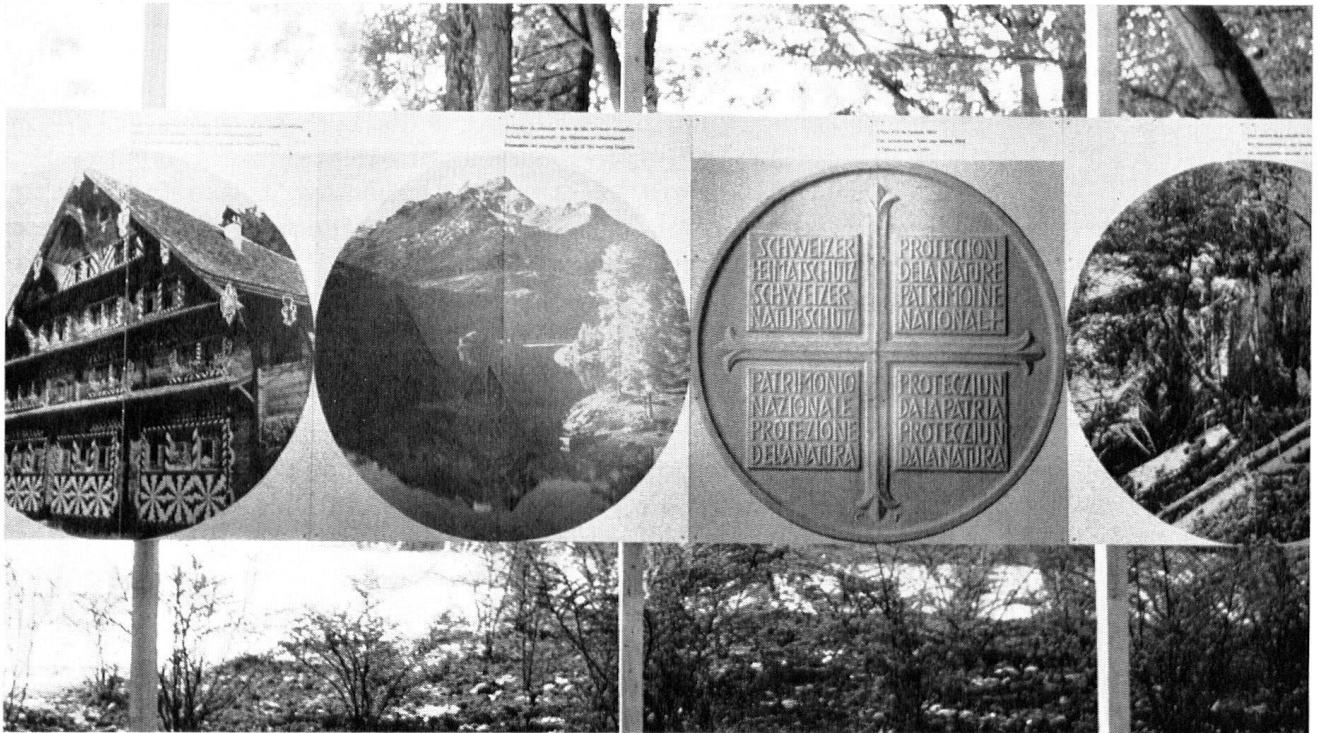
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Heimatschutz im Dorf», dargestellt an der Schweiz. Landesausstellung 1964 in Lausanne

Ausschnitt aus der Darstellung der Talerwerke des Heimat- und Naturschutzes. Von links nach rechts: das Haus zur Treib, der Silsersee, die Rückseite des Talers für den Nationalpark, der Urwald von Derborence.

Obwohl der Heimatschutz auch in der Abteilung ‚Planen und Erhalten‘ berücksichtigt wurde, war es uns ein besonderes Bedürfnis, ihn in ‚Feld und Wald‘, d.h. der 12. Schweiz. Land- und Forstwirtschaftlichen Ausstellung, ebenfalls zum Wort kommen zu lassen. Diese Ausstellung, die den Einfluß von Wissenschaft und Technik sowie die Ziele und Probleme einer starken Rationalisierung und Intensivierung unserer Landwirtschaft aufzeigte – mit allen ihren Folgerungen, die bis zu den neugestalteten Haus- und Wirtschaftsbauten führten –, durfte nicht ohne Auseinandersetzung mit den Problemen bleiben, die sich dadurch für unseren Heimatschutz stellen.

Andri Peer schrieb hierzu:

«Die gewaltigen soziologischen und wirtschaftlichen Umwälzungen unserer Zeit stellen auch den Heimatschutz vor schwierige Aufgaben. Bis heute konnten die vorwiegend landwirtschaftlichen Gebiete unseres Landes mit ihrer traditionsbewußten Bevölkerung als Reservate des Heimatschutzes gelten. Aber die unaufhaltsame technische Entwicklung auch in ländlichen Gegenden und im abgeschiedensten Bauerndorf, der Mangel an Fachleuten und an gesetzlichen Grundlagen für eine verbindliche Bauordnung gefährden das bauliche Antlitz und verlangen auch vom Heimatschutz größere Wachsamkeit und frische Initiative. Es fehlt noch weitgehend an der Aufklärung der Bauherren und an einer gemeinsamen Auffassung bei der Gestaltung des Dorfbildes. Einzelaktionen genügen nicht; Architekt, Gemeindebehörden und Bauherr müssen zusammenarbeiten, soll unser Bauwesen aus einer Phase des Chaos und der falsch verstandenen Individualität herauskommen. Planung im weitesten Sinne ist auch Heimatschutz.»

Wie wurde die Sache zur Darstellung gebracht? Die Schutzdächer und der kleine Hainbuchenwald, die uns die Ausstellung durch ihren Vertreter, Herrn Landwirtschaftskommissär Michel Rochaix, unter Verzicht auf die übliche Ausstellergebühr zur Verfügung stellte, lagen zwischen zwei der am stärksten besuchten Pole unserer Ausstellung – der Schau des Heimatwerkes und dem Bauernwohnhaus. Wenn unsere Darbietung nicht so stark beachtet wurde, wie viele erhofften, so liegt ein Grund gerade an der Saugkraft dieser beiden bekannten Anziehungspunkte, die die Besucher zu eiligem Schritte anspornte.

In der Mitte des Ganzen waren auf eine Anregung der Herren Arist Rollier, Dr. Ernst Laur und Albert Wettstein hin zwei Eckpfeiler des Heimatschutzes, die *Bauberatung* und das *Talerwerk*, dargestellt, das eine Thema als Aufmunterung an die Bauherren und die Behörden, vermehrt an unsere Bauberatung zu gelangen, das zweite Thema als dankbare Feststellung, daß durch diese auf der Welt wohl einzigartige Institution die Schweizerbürger jährlich in großer Zahl durch den Kauf des Talers ihre freudige Zustimmung zu Heimat- und Naturschutz bezeugen.

Vier Beispiele aus den verschiedenen Landesteilen standen dort für eine lange Reihe erfolgreicher ‚Talerwerke‘.

Ein Baudenkmal – das Haus ‚zur Treib‘ am Vierwaldstättersee

Ein Naturdenkmal – der Urwald von Derborence im Wallis

Der Schutz der Landschaft – der Silsersee im Oberengadin

Die Erhaltung des Ortsbildes – Morcote im Tessin

Die Tafeln für die Bauberatung erhielten folgende Einleitung:

«Die stürmische bauliche Entwicklung unserer Zeit stellt den Einzelnen und die Behörde vor schwierige Entscheidungen. Für die Bauberatung stehen Fachleute des Heimatschutzes zur Verfügung.»

(Von nun ab verfolgte ein kleiner roter Teufel mit Bauvisieren oder entsprechenden Insignien versehen alle Untaten, ein blaues Engeli die guten Lösungen.)

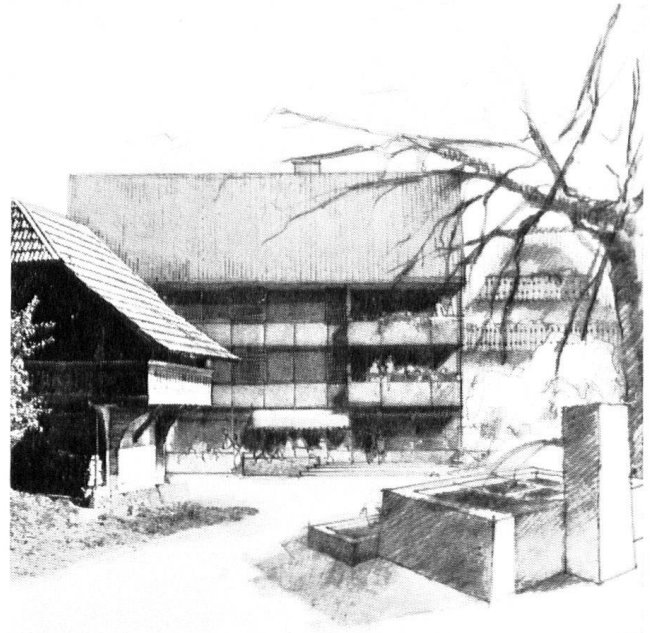
In zwei Seitenflügeln des polygonal überdachten Zentrums folgte die Auseinandersetzung mit den Problemen, die sich den Heimatschutzleuten und allen aufmerksamen Bürgern und Behördemitgliedern stellen, in einer Form, die in einer anregenden Diskussion mit der Architektin Annemarie Hubacher-Constam sich herauskristallisierte: dem *Irrgarten*.

Fast täglich wird man vor ein Problem gestellt und muß sein Urteil erproben, ob eine Sache richtig sei oder falsch, echt oder unecht. In unserem Irrgarten wurde versucht, den Besucher in der Beurteilung von fünf verschiedenen Problemen zu erproben. Fünfmal waren zwei Tafeln mit verschiedenen Beispielen einander gegenübergestellt. Den Fortgang des Weges konnte der Besucher nicht sehen; suchte er ihn bei den negativen Beispielen, so landete er in den Brennesseln, und der kleine rote Teufel lachte hämisch. Folgte er auf der Seite der Tafel mit den positiven Beispielen, erblickte er das Heimatschutzengeli, fand dort eine Erläuterung des Themas, und er konnte befriedigt den Weg fortsetzen.

Die fünf Themen lauteten:

Schilder und Schriften

«Gute Reklame am richtigen Ort belebt das Straßenbild. Die Werbung muß sich dem Gesamtbild unterordnen.»



Bauberatung. Oben links: In dem alten Weiler wird ein Neubau geplant. Wird er sich ins Dorfbild eingliedern? Unten links: Der Gemeinderat beschließt, den Heimatschutz um Rat zu fragen.

Oben rechts: Etwas stimmt offenbar nicht am vorgelegten Projekt.

Unten rechts: Die Bauberatung hat Früchte getragen.

Gute oder fragwürdige Konstruktionen

«Gute Konstruktionen – ob alt oder neu – sind materialgerecht und funktionell begründet. Konstruktive Formen, die zu geschmäckerischen und funktionsfremden Zielen mißbraucht werden, tragen den Stempel des Unechten.»

Richtige oder falsch verstandene Tradition

«Die Nachahmung traditioneller Bauformen – fern von ihrem Ursprung – führt selten zu befriedigenden Lösungen.»



*Eingang zum Irrgarten.
Wer sich durch die
schlechten Beispiele vor-
wärts leiten ließ, geriet in
die Brennnesseln, während
die gute Einsicht durch
freie Bahn belohnt wurde
(siehe Text S. 4 ff.).*

Echtheit oder falsche Romantik

Aus dem natürlichen Zusammenhang herausgerissen oder dem wirklichen Zweck entfremdet, werden viele schöne Gegenstände ins Lächerliche herabgewürdigt.

Harmonie oder Wirrwarr

Früher: Einheitliche Baumaterialien und einheitliche Konstruktion machten die Siedlung zu einem harmonischen Ganzen.

Heute: Verschiedenartigste Baumaterialien, neue Bautechniken und die fieberhafte Bautätigkeit führen zu einer Vielfalt der Formen.

Es bedarf einer besonderen Anstrengung und bewußter Disziplin, um unsere Ortschaften vor dem baulichen Wirrwarr zu schützen und ihr harmonisches Wachstum zu fördern.

Ist unser Einsatz für den Heimatschutz auf der einen Seite Arbeit im Kleinen und Hingabe und Liebe für das Einzelne, wie wir dies im Irrgarten zum Ausdruck bringen wollten, so dürfen gleichzeitig die großen Zusammenhänge nicht vernachlässigt werden. Der Heimatschutz soll aktiv mitwirken, wenn die zukünftige Entwicklung einer Landschaft und eines Ortes zur Diskussion gestellt werden. Diesem Thema war der dritte Teil gewidmet, durchgeführt von vier Architekturstudenten der ETH. Damit wurde der Versuch unternommen, die junge Architektengeneration an die Probleme der Planung in einer ländlichen Gegend heranzuführen und sie damit auch für die Probleme des Heimatschutzes zu interessieren.

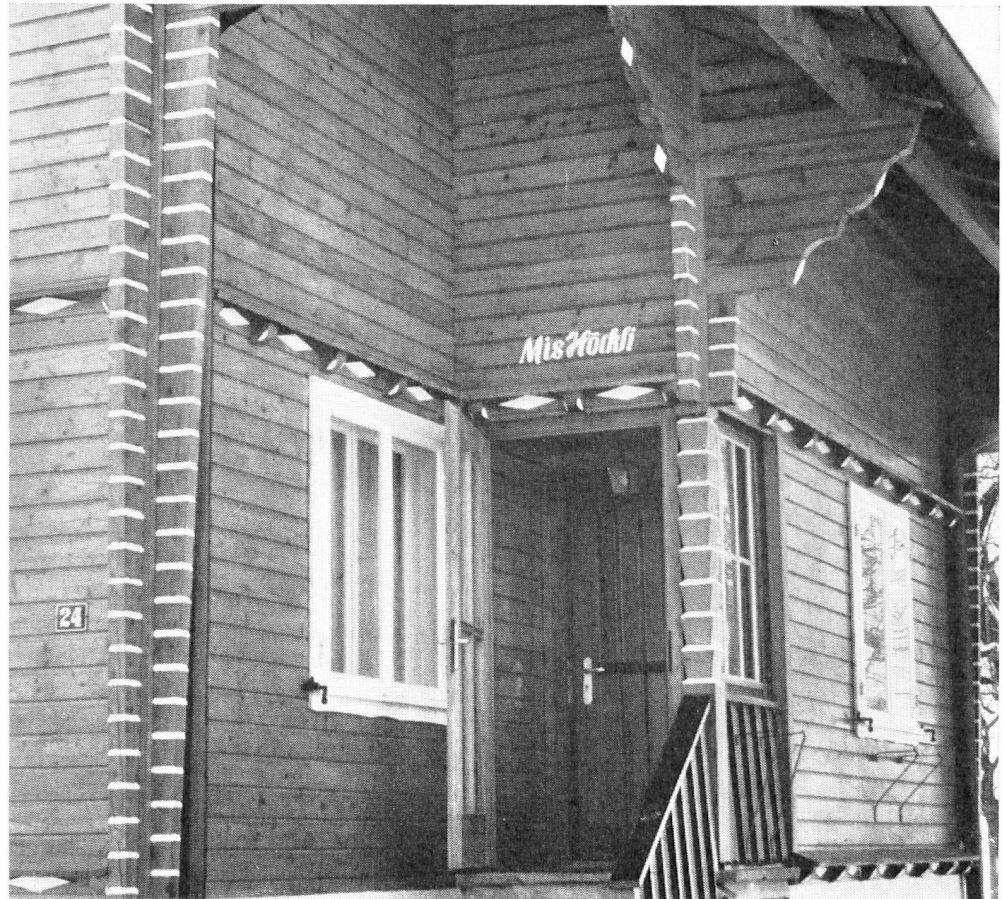
Bruson, ETH-Studenten planen das Zukunftsbild eines Dorfes

Die vier Architekturstudenten Walter Bachmann, Hansueli Glauser, Luca Maraini und Hans Aebi untersuchten anhand der Unterlagen, die ihnen die Abteilung ‚Die gesteigerte Produktivität‘ mit ihrem Präsidenten Ing. agr. Jean Vallat und dessen Mitarbeiter zur Verfügung stellte, die architek-

*Seite 7: Grober Klotz im
Wallfahrtsort Einsiedeln.
Man kann nur staunen
über die Rücksichtslosig-
keit, mit der ein solcher
Bau in die dörfliche
Umgebung gesetzt wurde.*

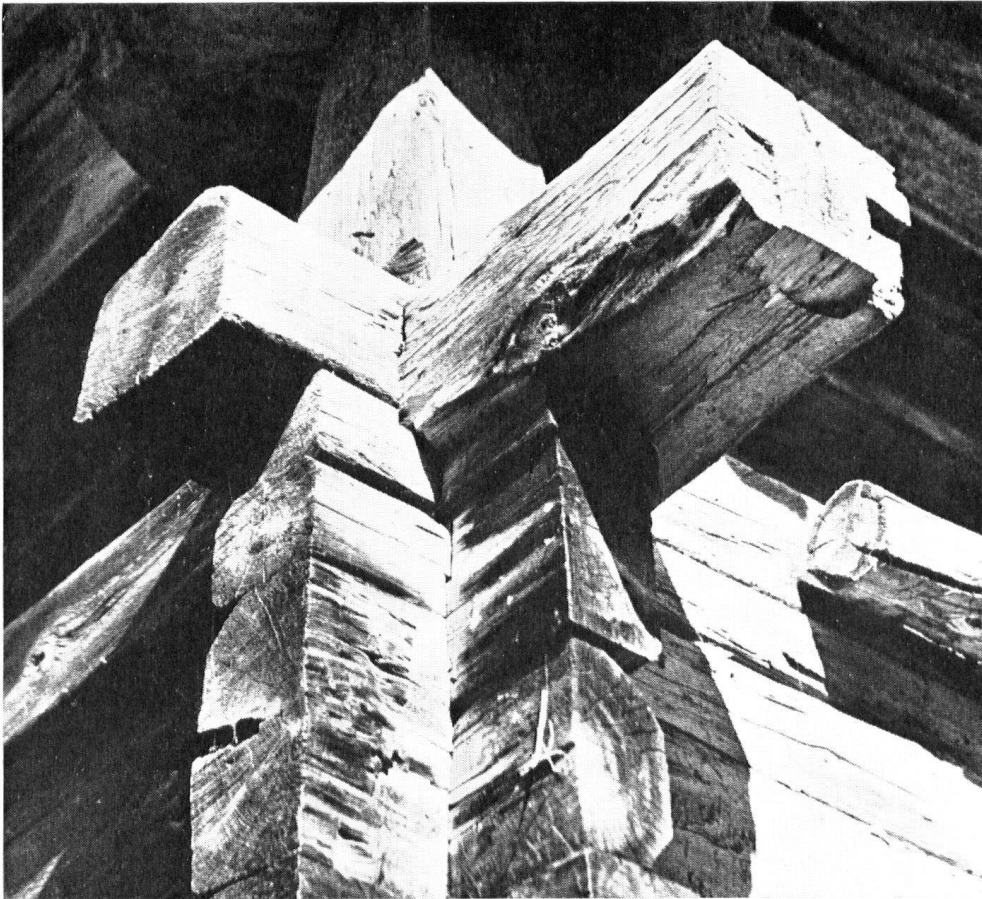


*Chaletbau mit vorge-
täuschten ‚gestrickten‘
Holzbalken. Die Fugen
sind nur aufgemalt.*

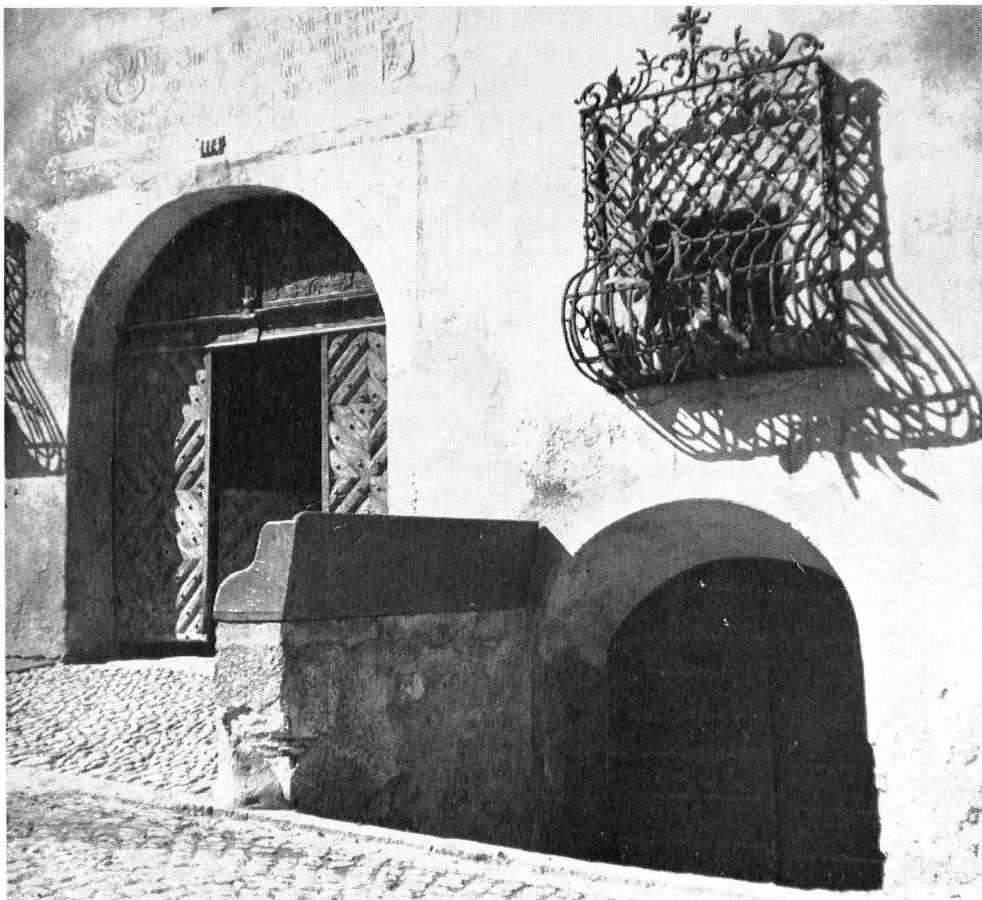


*Ein anderes ‚Höckli‘ im
Heimatstil. Gekünstelter
Verputz; nachgeahmtes,
verloren und schwächlich
wirkendes ‚Engadiner-
fenster‘.*





Ein echter bergbäuerlicher Strickbau.



Ein wirkliches Engadiner Haus mit reichem, handgeschmiedetem Fenstergitter.

*Gegenüberliegende Seite:
Die Darstellung des
Dorfes Bruson im Val de
Bagnes VS durch Studen-
ten der ETH. Manche
Handzeichnung vom
jetzigen Zustand war von
künstlerischer Qualität.*

tonischen, landwirtschaftlichen, touristischen und damit auch die demographischen und soziologischen Entwicklungsmöglichkeiten des Bergdorfes Bruson im Val de Bagnes, analysierten Häuser auf Grund des Bauzustandes und der wirtschaftlichen Funktion, zeichneten, fotografierten und entwarfen Pläne für die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit und für eine vernünftige Umstellung auf einen kommenden touristischen Aufschwung. Die Bevölkerung des Dorfes, allen voran Gemeinderat Deslarzes, stand ihnen mit Auskünften und Ratschlägen kräftig bei.

Die Ergebnisse ihrer Gemeinschaftsarbeit wurden anhand von zahlreichen Plänen, Zeichnungen und Photographien anschaulich und damit gemeinverständlich dargestellt. Dennoch verlangte der umfangreiche Stoff vom Beschauer Muße und Sammlung. Das an der Expo gezeigte Material wurde in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht und dürfte auf diesem Wege zur Kenntnis weiterer Volkskreise gelangt sein.

Der Berichterstatter dankt der Leitung des Heimatschutzes für ihr Vertrauen, der Sektorleitung der Expo für die finanzielle Unterstützung und den begabten Mitarbeitern, den Architekten Willi Christen und Fritz Maurer, dem Grafiker Heiner Bauer und den vier Studenten für ihre gute Mitarbeit.

Das landwirtschaftliche Bauwesen in ‚Feld und Wald‘

Die Arbeit für die Landesausstellung und die weitgefaßte Zielsetzung im Programm bildeten den erwünschten Anlaß, die Bauämter Brugg und Lausanne des Schweizerischen Bauernverbandes, die Schweizerische Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft, das Amt des ‚Service romand de vulgarisation agricole‘ – beim Studium des Wohnhauses den Schweizerischen Landfrauenverband – für die Aufgabe der Planung und Erstellung neuer landwirtschaftlicher Bauten in einer Arbeitsgemeinschaft zu vereinen, zusammen mit den beauftragten Architekten Jakob Zweifel & Heinrich Strickler und ihrem Mitarbeiter Uli Huber für die Stallbauten und Willi Marti für das Wohnhaus. Der Landwirtschaftskommissär, Herr Ing. agr. Michel Rochaix, veranlaßte den Beizug von Vertretern verschiedener Wissenschaftszweige, aber auch praktischer Landwirte, so daß verschiedene Fragen in grundlegender Art untersucht und in einem fruchtbaren Dialog abgeklärt werden konnten.

Die stürmische technische Entwicklung, die Änderung der Strukturform – wie die zunehmende Vergrößerung der bewirtschafteten Fläche pro Betrieb – die Unsicherheit der wirtschaftlichen Entwicklung bilden die Ursache für die heute stattfindende gewaltige Umwälzung in der Landwirtschaftsarchitektur. Sie führt zwangsläufig zu vielseitig verwendbaren, wandelbaren Wirtschaftsgebäuden (Ställe, Bergeräume).

Folgende fünf Leitlinien waren uns bei der Programmgestaltung und bei der Entwurfsarbeit maßgebend: sie führten zu ebenerdigen, hallenähnlichen Gebäuden sowie zur Trennung von Scheune und Wohnhaus:

1. Berücksichtigung der Forderungen der sogenannten ‚Arbeitsketten‘, mit anderen Worten: die Bewältigung der Arbeit mit einem Minimum an Aufwand an Hand- und Maschinenarbeit.

2. Umstellungen in der Betriebsart, zum Beispiel die Anpassung an neue Methoden der Fütterung, ja sogar deren Mechanisierung oder eine Anpassung an eine veränderte Marktlage sollen auch nach der Fertigstellung des Baues leicht zu bewerkstelligen sein.



DES ETUDIANTS SE PEN-
CHENT SUR L'AVENIR D'UN
VILLAGE.

QUATRE ETUDIANTS DE
L'ECOLE D'ARCHITECTURE
DE L'ECOLE POLYTECHNIQUE
FEDERALE PRESENTENT
L'IMAGE QU'ILS SE SONT
FAITE DU VILLAGE DE
BRUSON (VAL DE BAGNES)
LES PLANS ET LES PRO-
JETS SONT LES RESULTATS
DE L'ETUDE ENTREPRISE
PENDANT LES VACANCES
UNIVERSITAIRES DE 1963.

STUDENTEN PLANEN DIE
ZUKUNFT EINES DORFES.

VIER ARCHITEKTURSTUDEN-
TEN DER E.T.H. ZEIGEN
PLANE UND ENTWURFE
ZU EINEM ZUKUNFTSBILD
DES DORFES BRUSON (VAL
DE BAGNES). ERGEBNISSE
DER IN DEN SEMESTERFER-
RIEN 1963 GEMachten
STUDIE.

ALCUNI STUDENTI PROGET-
TANO L'AVVENIRE DI UN
VILLAGGIO

QUATTRO STUDENTI DI
ARCHITETTURA DELL'E.T.H.
(POLITECNICO FEDERALE)
PRESENTANO PIANI E
PROGETTI PER UN'IMMA-
GINE DEL DOMANI RELA-
TIVA AL VILLAGGIO DI
BRUSON (VAL DE BAGNES)
RISULTATO DEGLI STUDI
EFFETTUATI DURANTE IL
SEMESTRE DELLE VACAN-
ZE ESTIVE 1963.

3. Die Bauten müssen sich jederzeit in verschiedener Richtung erweitern lassen, ohne daß dabei feste Einrichtungen, wie z. B. Wasserinstallationen, wieder abubrechen sind; ebenso sollen die technischen Einrichtungen sich später weiter ausbauen lassen.

4. Normierung der Abmessungen und einzelner Bauteile zur Senkung der Kosten.

5. Die bäuerliche Selbsthilfe drängt sich bei der heutigen Lage auf dem Arbeitsmarkt immer mehr auf und ist oft für die Planung und die konstruktiven Anordnungen maßgebend.

Eine Normierung ist nicht mit einer Standardisierung ganzer Bauten zu verwechseln. Das Ziel bildete nicht die Entwicklung eines schweizerischen ‚Einheitsstalles‘ oder ‚Einheitsbauernhauses‘, sondern die Schaffung eines Baukastensystems, das Varianten verschiedenster Art möglich macht. Dabei befinden wir uns in guter Beziehung zu unserer heimatlichen Tradition, z. B. den Bauernhäusern im Kanton Appenzell, die – so verschieden in ihrer Größe – zum großen Teil auf dem gleichen Konstruktionsgrundraster aufgebaut sind. Solche Bauten unserer traditionellen Bauernhausarchitektur, bei denen die Erfüllung der Funktion, eine gute und saubere Konstruktion, gepaart ist mit einer überzeugenden Form, sollten uns Ansporn für unsere Arbeit sein.

Das Hauptbestreben aller bei den landwirtschaftlichen Bauten für ‚Feld und Wald‘ beteiligten Fachleute war, die vielfältigen Fragen möglichst umfassend zu studieren, um Landwirten und Betriebsberatern Anregungen und Impulse zur Lösung der betrieblichen und konstruktiven Probleme zu vermitteln; wir hoffen auch, die Architekten anzuregen, sich wiederum vermehrt mit der Planung von Bauernhöfen zu befassen. Neue funktionelle Bedürfnisse und neue Konstruktionsmethoden müssen in überzeugende Formen gebracht werden. *Dabei ist es die schwierige, aber sehr interessante Aufgabe, eine immer größer werdende Scheune mit einem immer schwächer werdenden Wohnhaus zu einem Bauerngehöft zusammenzufügen.*

Für die freudige Mitarbeit danke ich allen Beteiligten, Herrn Architekt Edouard Porret, der in Lausanne die Bauführung besorgte, und im besonderen meinem Mitarbeiter Uli Huber.

*Jakob Zweifel, Architekt BSA SIA,
Chefarchitekt von ‚Feld und Wald‘*

Photographen:

Expo, service de l'information Max. Bruggmann (S. 1); F. Maurer, Zürich (S. 3, 6, 11, 15, 16 oben, 18 unten, 20 oben, 21 unten); Senn, Bern (S. 5 oben links); H. Steiner, Bern (S. 5 unten links); Moser, Bern (S. 5 oben und unten rechts); W. Bachmann, Zürich (S. 7, 8); Schweiz. Verkehrszentrale Zürich (S. 9); Freytag, Zürich (S. 14 oben, 16 unten, 17, 19); L. Bezzola, Flamatt (S. 14 unten, 18 oben, 21 oben, 23, 24); Heimatwerkschule Richterswil (20 unten); Meliorationsamt des Kantons Bern (S. 26); P. Arbenz, Muri (S. 27 oben); W. Müller, Uster (S. 27 unten); Dorothee Bachofner, Meilen (S. 28).